

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o. ö. Landesmuseum in Linz  
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 7 / Heft 3—4

Juli-Dezember 1953

## Inhalt

	Seite
Rudolf Heckl: Das Einhaus mit dem „Rauch“. Innereuropäische Landbau- und Hausbau-Kulturen im Spiegel des Mondseer Rauchhauses	269
Josef Aschauer: Das Messingwerk Reichraming. Ein Beitrag zur oberösterreichischen Wirtschaftsgeschichte	313
Georg Grülli: Julius Strnad. Leben und Werk	327
Fritz Huber: Eine barocke Lobrede auf Oberösterreich. Die Landschaft der Heimat bei Johann Beer	335

## Bausteine zur Heimatkunde

Ernst Burgstaller: Eine Türhüterfigur und andere Ritzzeichnungen an Getreidekästen und Tennen in Mondseer Rauchhäusern	345
Franz Lipp: Firstsäule und Firstbaum in der Überlieferung des Mondseelandes	352
Gilbert Trathnigg: Der Bachboschen der Salzburger Waldordnung. Zur Geschichte des Weihnachtsbaumes	361
Annemarie Commenda: Mitternachtsländer. Ein Innviertler Brauch beim „Moabamstelln“	364
Gustav Guglitz: Giacomo Casanova und Linz	366

## Schrifttum

Buchbesprechungen	368
Alfred Marks: Verzeichnis der oberösterreichischen Neuerscheinungen 1952. Mit Nachträgen aus 1946 — 1951	372
Ernst Burgstaller, Wilhelm Freh, Amilian Kloiber: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1951	381

Das Farbenklischee zu dem Aquarell von Max Kislinger wurde vom O. ö. Heimatwerk r. G. m. b. H. in Linz zur Verfügung gestellt

\*

## Beilage

### Die Wallfahrten Oberösterreichs

Versuch einer Bestandaufnahme mit besonderer Hinsicht auf Volksglauben und Brauchtum

Von Gustav Guglitz

(Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich. Herausgegeben von Dr. Franz Pfeffer. Band 7. 132 Seiten und 56 Abbildungen auf 21 Tafeln)

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druckstöcke: Klischeeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Klammstraße 3

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7



Abb. 1: Der Schafberg von Süden, Blick über den Wolfgangsee (Abersee)

#### **Das Aberseehaus in seiner Landschaft**

An der äußersten Ostflanke der 600 km langen Südfront der Innereuropäischen Einhäuser steht das Aberseehaus. Es ist der schönste Typ des Salzburger Mittertenn-Einhäuses und bildet im Verein mit einer zauberhaften Naturlandschaft im Wolfganglande wohl eine der schönsten Bauernhauslandschaften der Welt. Unter dem Einfluß des benachbarten innerösterreichischen Scharschindel-Steildachgebietes hat hier das Legschindeldach schon vor 200 Jahren seinen Rückzug begonnen. Um Raum zu schaffen, wurde es aufgesteilt und so trägt heute der Aberseetyp des bajuvarischen Einhauses wieder die Züge des gewaltigen alten Manteldachhauses.

Das Bild zeigt den Hof „Vitz am Berg“ bei Gschwandt am Abersee, gegenüber St. Wolfgang. Wir sehen den mächtigen, über 20 m breiten Allzweck-Ein-Bau des Gehöft-Haupthauses mit seinen Trabanten, Wagenhütten, Speichern, Zuhäuseln, Dörr- und Backhäuseln und einer Kapelle. Der Hof liegt auf einer flachen Talstufe. Auf den Steilhang geht das alte Einhaus nie. Der Hausgiebel schaut nach Osten, der Stallgiebel gegen die Wetterseite.

Aufnahmen: Abb. 2, 13, 15: Landesmuseum, alle übrigen Abbildungen: Heckl

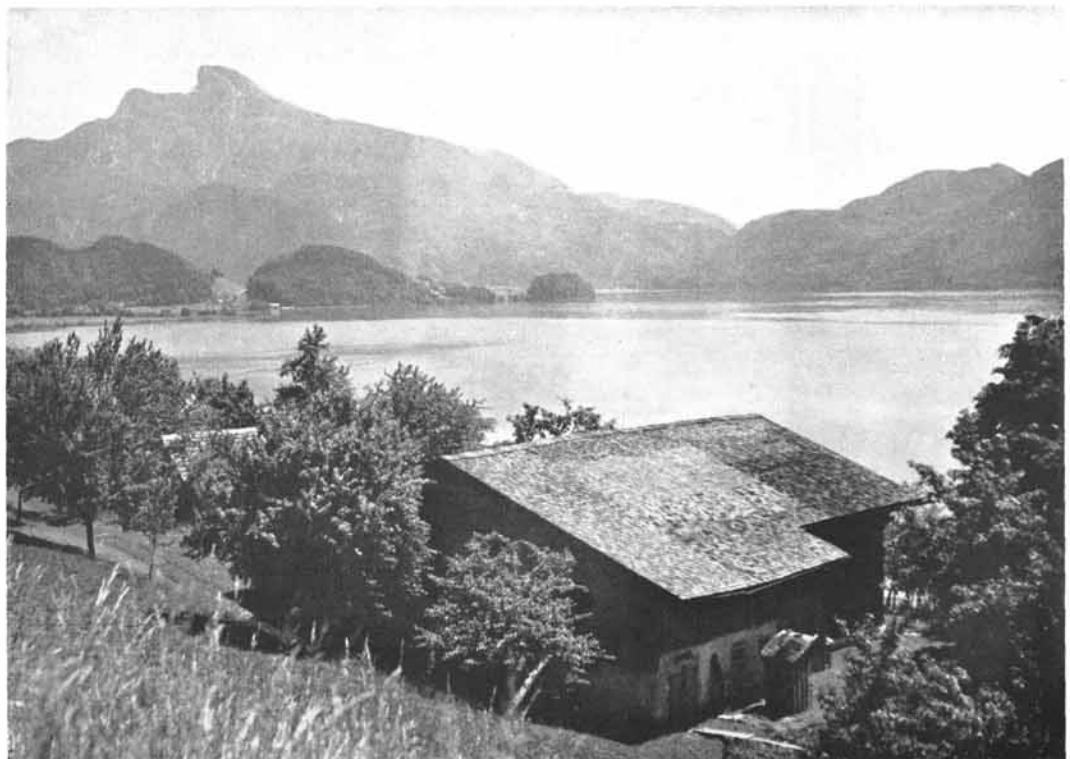


Abb. 2: Der Schafberg von Norden. Blick über den Mondsee

#### **Das Rauchhaus „Bischoffer“ in Innerschwandt bei Mondsee**

Der „Bischoffer“ ist eines der letzten Rauchhäuser, vielleicht das letzte, das zu erhalten möglich ist. Am Mondsee ist der Aberseetyp des Salzburger Mitterteneinshauses nur vereinzelt zu finden. Es überwiegen die Typen mit flachen Dachneigungen, jedoch oft schon mit genageltem Scharschindeldach oder Ziegeldach (vgl. Abb. 3 — 6).

#### **Abb. 4: Rauchhaus „Holzer“, Haslau bei Zell am Moos**

Die Erweiterung der primären Ein-Bauten erfolgt vom Dach her, zunächst nie durch Anbau, sondern immer durch Bau eines größeren Daches und Hineinstellen der Erweiterungsteile in die Dachhalle. Wir sehen auf dem Bilde deutlich den Säulendach-Charakter und darunter in verschiedenen Phasen den ältesten Blockbau des Wohntraktes, der die Herdhalle enthält, daneben einen steinernen Erweiterungsteil, jenseits des Mittertenns den steinernen Stalleinbau. In diesem Haus ist der „Rauch“ noch 1946 in Funktion gewesen und es wurde noch im Ofen gekocht. Der neue Ofen ist wiederum als Kochofen (Guckofen) aufgesetzt worden.



Abb. 3 — 8: Erscheinungsformen des Mondseer-Rauchhauses

Abb. 3: Gewesenes Rauchhaus „Spiegeleidt“, Tiefgraben nächst Zell am Moos, im alten Zustand

Der Salzburger Mittertennbau am Höhepunkt seines alpinen Gepräges. Der Wohnteil als Block-Wandbau. Der Stall ist aus Mauerwerk in den Ständerbau des Wirtschaftsteiles hineingestellt. Das Ganze trägt ein Leggdach. Betrachten wir das Dachgerüst (Abb. 15), so zeigen sich alle Eigenarten des Ständerbaues auch über dem Blockbau des Wohnteiles. Die Planaufnahme (Abb. 20) erweist noch viel deutlicher, daß der Blockbau in einen Ständerbau hineingestellt ist. Besonders deutlich wird das, wenn das Haus vergrößert wird. Beim Wachsen kommt immer die Urnatur des Einhauses, der Säulenbau zum Vorschein (Abb. 4, 5, 7, 18).



Abb. 4



Abb. 5: **Rauchhaus „Lechner“, Zell am Moos**

Zweite Phase der Dachaufsteilung. Ziegel und Scharschindel halten die flachen Legdachneigungen nicht aus. Das steilere Dach gibt auch mehr Raum. Das Säulengerüst vor dem Giebel offenbart wiederum den Ständerbau-Charakter. Sehr interessant ist der steinerne Stubeneinbau. Er enthält die Herdhalle und hat Rauchstubenfenster, wurde also scheinbar als Rauchstube in die Dachhalle gestellt (vgl. Abb. 17).



Abb. 6: **Rauchhaus „Unterer Schwaighofer“, Loipichl am Mondsee**

Aberseetyp mit hohem Steildach, das heißt, die Aufsteilung wurde schon vor langer Zeit vorgenommen und stellte den ursprünglichen Dachhaus-Charakter wieder her. Man beachte die wundervollen Maßverhältnisse. Der „Rauch“ ist noch in Gebrauch. Das „Haus“ ist jedoch in ein vorderes Vorhaus unter dem „Bödn'l“ und in eine rückwärtige Rauchhalle geteilt, in welche die Rauchabzüge aller Feuerstellen münden.



Abb. 7: **Mittertenn-Einhaus mit „Vierplattler“-Zeltdach, Weissenbach am Attersee**

Überall wo sich im Alpenvorland, im Bereich alter Wohnstallhäuser das Legdach Ende des 17. Jahrhunderts zurückzuziehen begann, wurde es zunächst durch ein eigenartiges Zeltdach ersetzt. Es hat einen Pfettendachkern und einen Sparrendachfuß mit langen Anschüblingen und schaut bei uns in Oberösterreich genau so aus wie in Vorarlberg und in der Schweiz.



Abb. 8: **Mittertenn-Einhaus „Huber zu Reith“, Weissenkirchen im Attergau**

Das Vierplattlerdach des großen Mittertennbaues weist nicht nur eindrucksmäßig, sondern, gleichsam aus unbewußter Erinnerung aufsteigend, auch genetisch in dessen Vergangenheit und Ursprung als Dach-Säulen-Haus zurück. Besonders augenscheinlich wird das, wenn, wie allgemein üblich, die Erweiterung vom Dach her erfolgt und zunächst eine offene Säulen-Dachhalle entsteht, wie es auf Abb. 4, 5, 7, und 18 zu sehen ist.



Abb. 9: Der Übergang zum Hausruckhof

Mittertenn-Zeltdachhäuser mit Hof-Um-Bauten. (Die Höfe „Model“ und „Zacher“ in Schaffling am Attersee.) Der Hof links mit einem Ring von Kleinbauten, der Hof rechts ein Zweiegebäudehof mit Verbindungstrakt.

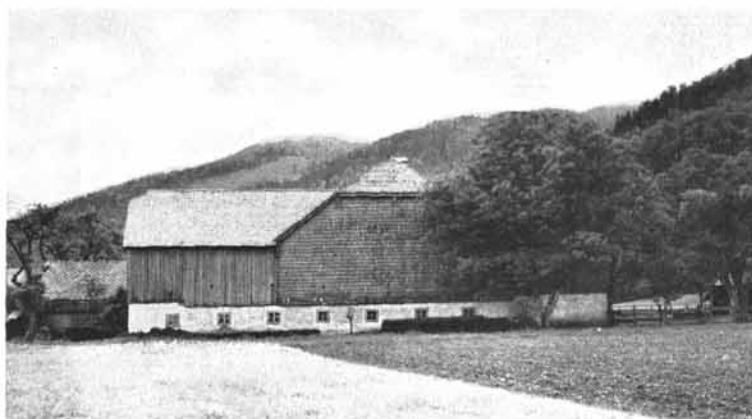


Abb. 10/11: Der T-Hof

Reicht im Salzburger Mittertenn - Einhaus die Hausbreite für den Stallraum und Bergeraum nicht mehr aus, so wird unter Beibehaltung des zentralen Mittertenn ein T-Haus gebildet. Dadurch ist auch bei Ställen bis zu 50 m Länge die Entfernung vom Wohnraum nirgends größer als die halbe Stallänge und das zentrale Prinzip des Mittertenn-Einhouses bleibt gewahrt. Abb. 10 zeigt die Rückansicht (Stallseite) eines T-Hofes in Strobl am Wolfgangsee, Abb. 11 die Vorderansicht eines T-Hofes in Seekirchen im Flachgau, mit mehr als 50 m Stalllänge. Die gewaltigsten T-Höfe befinden sich in Bayern, zwischen Salzach und Chiemsee. Vom Standpunkt der neuzeitlichen Landtechnik ist der T-Hof die arbeitstechnisch günstigste Form des Betriebsgebäudes, die jede Art von Erweiterung organisch zuläßt.



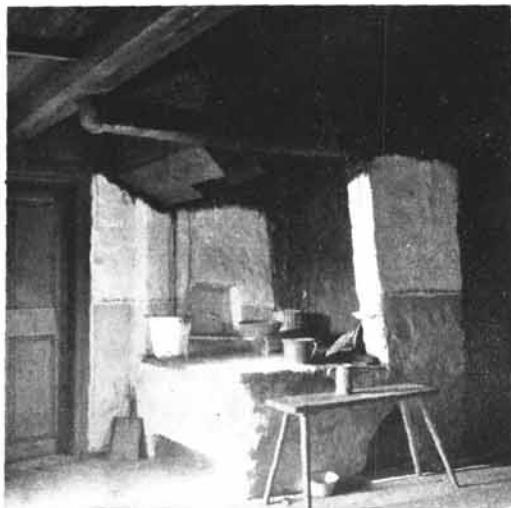


Abb. 12: Im „Rauchhaus“ der „Spiegeleidt“  
(vergleiche Plan, Schnitt, Abb. 24, 25)

Herdofen mit Feuerhut. Links ober  
der Staubtür das „Bödn'l“. Der Rauch-  
boden liegt im Dunklen, 3,50 m über dem  
Fußboden.

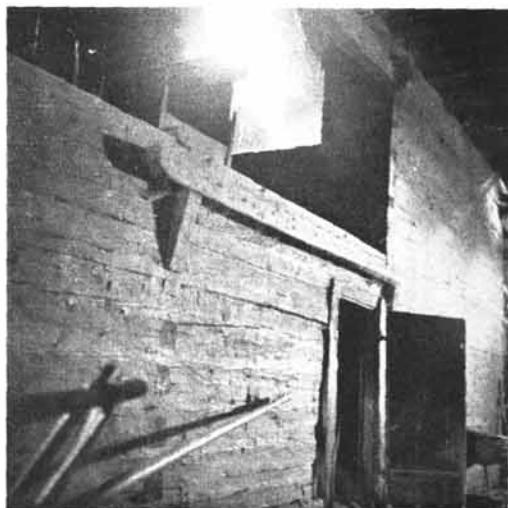


Abb. 14: Im Mitterenn des Rauchhauses  
Holzer (Abb. 4)

Blick in den „Rauch“. Über der Block-  
wand des Rauchraumes Öffnung für den  
Garbentransport zum „Rauch“.



Abb. 13: Herdofenkomplex im Rauchhaus Bischoffer  
Links die Kochofenöffnung, rechts die Backofenöffnung. Links die Kochofengeräte.

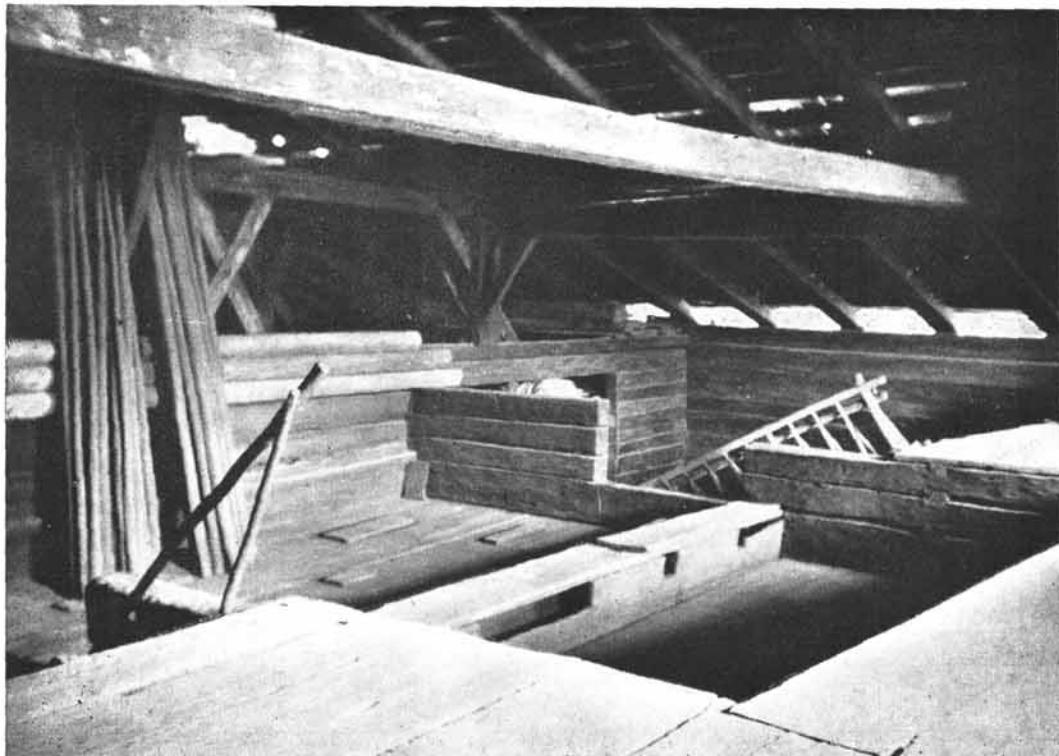


Abb. 15: Am Rauchboden des Bischoffer

Blick vom Vordergiebel zum Mitterenn. Die Rauchluken sind deutlich sichtbar. Sie sind durch Brettchen geschlossen und regulieren die Durchräucherung der Garben, die auf einem Rost über dem Rauchboden aufgestellt werden. Der rechtsseitige Garbenbergeraum ist ganz, der linke nur teilweise sichtbar. Wir sehen deutlich die Verbänderung und Verstrebung der Ankerbalken der Doppelpfetten. Das Dach ruht auch über dem blockgezimmerten Eingehäuse des Wohnteiles auf typischem Ständerwerk mit Ankerbalken, ist also keine primäre Blockbau-Legdachkonstruktion. Das Bild zeigt auch optisch vorzüglich, wie der Blockteil in die Ständerdachhalle hineingestellt ist, völlig anders als bei den Groß-Stadeln der salzburgischen Zwiehöfe, die jenseits des Paß Lueg und der Postalm an unser salzburgisches Einhausgebiet anschließen. Dort werden die Pfetten nicht von Säulen mit Bändern und Ankerbalken, sondern ganz einfach von geschlichteten verdübelten Blockwänden getragen. Dort ist der Blockbau, hier, beim Mitterennhaus, der Säulen-Dachbau primär.



Abb. 26:

1. „Brandstätter“ in Erlath, Gem. Straß, Bez. Vöcklabruck, O. Ö.
2. „Röttl“ in Thalham, Gem. St. Georgen im Attergau, Bez. Vöcklabruck, O. Ö.
3. „Pachler“ in Eggenburg, Gem. Berg im Attergau, Bez. Vöcklabruck, O. Ö.
4. „Gunst“ in Thalham

1 — 4 sind Beispiele von Entwicklungsformen des Salzburgisch-Oberösterreichischen Einhaushofes. Der Vergleich mit den Klein- und Altformen, Abb. 27, 1, 2, Abb. 28, 1, 2, 3, 4, läßt sie als typische Mittertennhäuser erkennen, welche in Oberösterreich und Salzburg, Bayern und Tirol überall das gleiche zentrale Verhältnis und die gleiche Raumorganisation haben, gleichgültig ob der Eingang von der Giebelseite oder von der Traufenseite, über den Mittelraum der Tenne oder, wie bei uns, im „Rauchhaus“-Gebiet, durch den Mittelraum des Wohnteiles, den Herdraum, erfolgt.

Der Vergleich dieser Entwicklungsformen zeigt, daß die Ähnlichkeit mit dem „durchgängigen“ Haus des Zwiehofgebietes nur in manchen Fällen (z. B. Abb. 26, 3 und 4) äußerlich vorhanden ist, in vielen Fällen aber fehlt. Schon diese wenigen Beispiele, noch mehr aber die Betrachtung der Wirklichkeit und die Beobachtung der Entwicklungen lehrt, daß Adalbert Klaar recht hat: Bei den Altformen handelt es sich, wie Hoferer für Bayern und Tirol nachgewiesen hat, um organische, ursprüngliche Gebilde, bei den Entwicklungsformen aber können wir annehmen, daß die Unterteilung in den älteren Organismus des Mittertennbaues gleichsam hineingestellt wurde.

1 — 4 nach Aufnahmen von Baumeister Lukas, St. Georgen

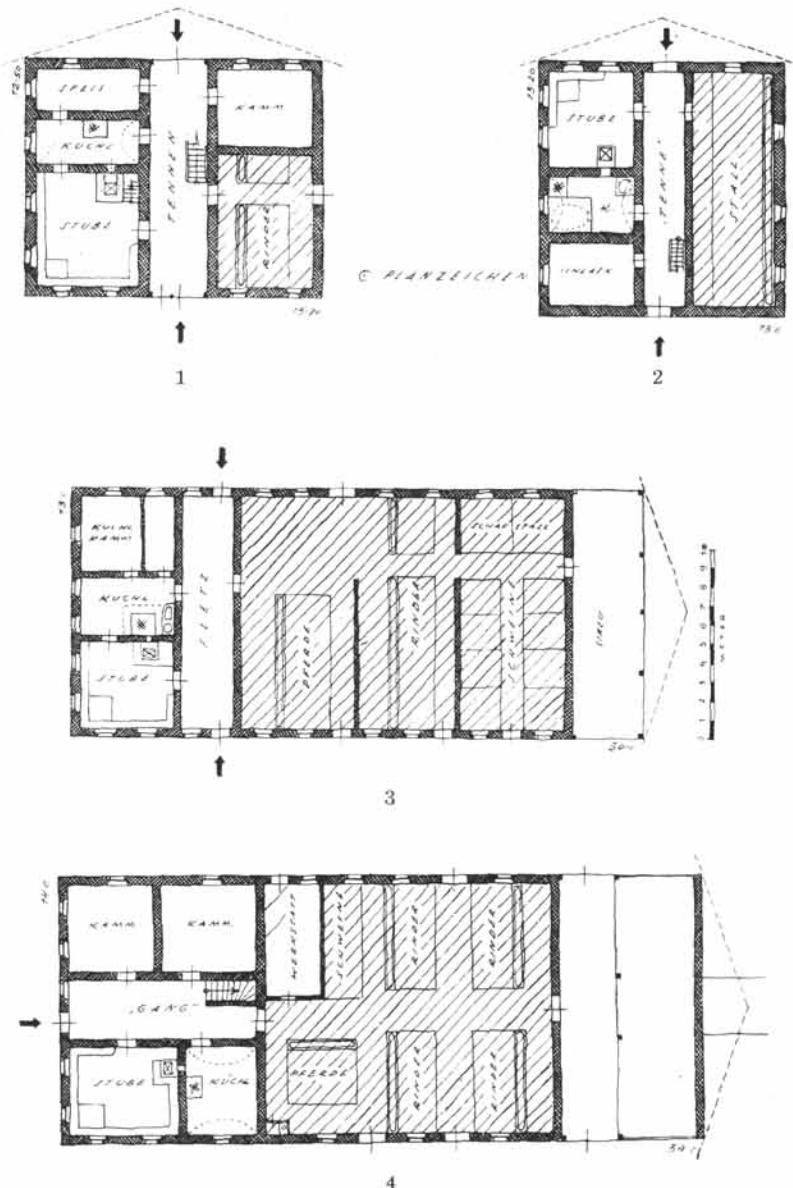


Abb. 27:

1. Bayrisches Mittertennhaus aus Garmisch. Der Eingang erfolgt hier durch den Tenn. Der Herdraum ist daher kein „Rauchhaus“, sondern eine Rauchküche.
2. Fränkisches Mittertennhaus aus dem Eichstätter Jura, 150 km nördlich von 1. Mensch und Vieh benützen bei den alten Häusern dieser Art den gleichen Eingang. Viele Speisen werden im Stubenofen bereitet, zu welchem Zwecke die Ofengabel wie im Osten benutzt wird. Der Kochofeneinfluß reicht sehr weit nach Westen!
3. Mitterstallbau aus dem bayrischen Landkreis Ebersberg, östlich von München (nach Hoferer). Die Entstehung aus dem Mittertennbau (27/1) ist ganz offenkundig.
4. Mitterstallhaus der oberbayrisch-nordtirolischen Type. Letzte Entwicklungsstufe. Die älteren Formen lassen die Entstehung aus dem Paarhofe noch deutlicher erkennen. Wohnteil und Stallteil sind aneinander gereiht. Sie bilden kein zentrales, organisches Hausgefüge.

Der Verbreitungsbereich dieser Einhäuser, welche sich in Südbayern und Nordtirol gehäuft, aber auch in anderen Alpentälern finden, ist also nicht Einhausgebiet, sondern Zwiehofbereich!

Ein Vergleich der Pläne 27/3 und 4 mit den Plänen 26/1 — 4, 27/1 — 2 und 28/1 — 4 läßt es verwunderlich erscheinen, daß diese verschiedenen Formen auf den Formenkarten als ein Typ erscheinen.

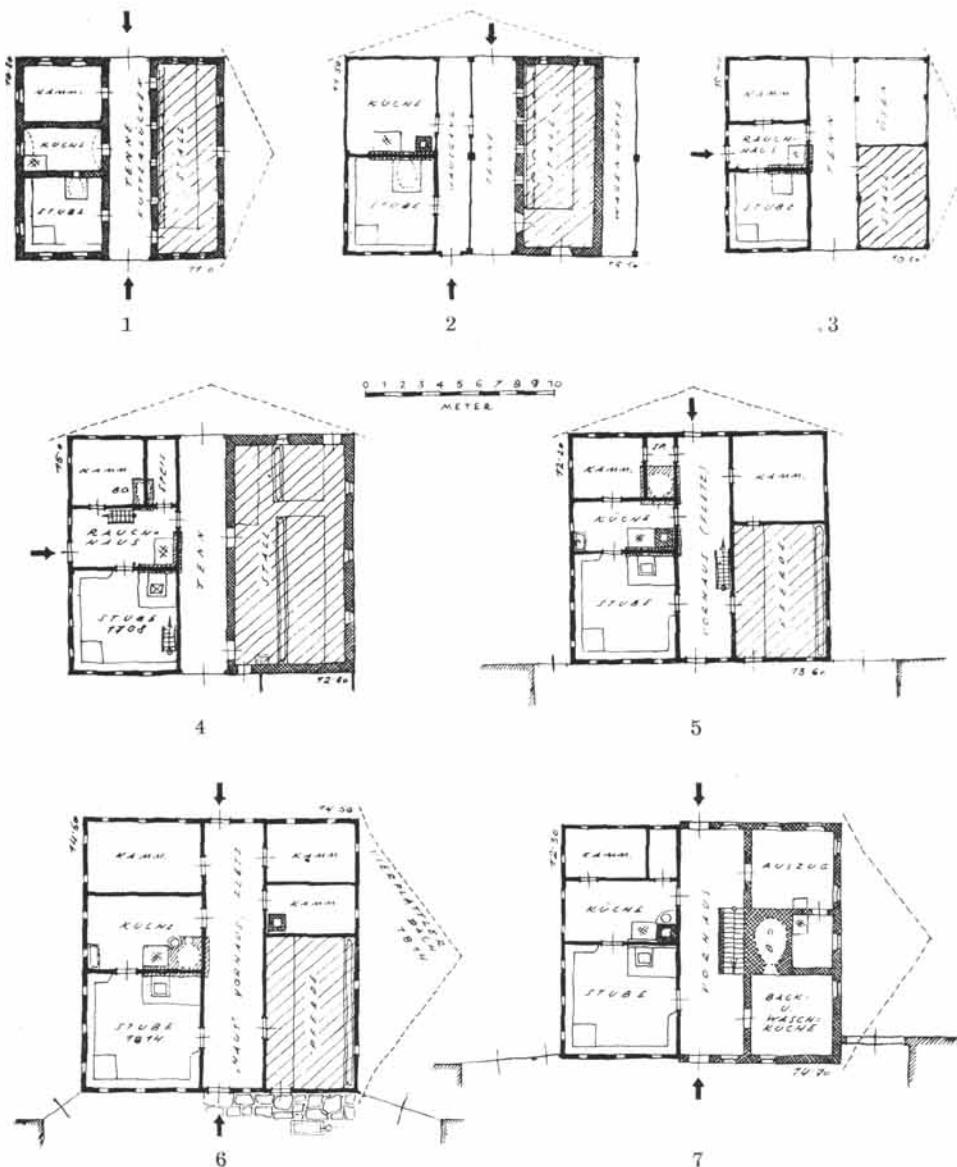


Abb. 28:

1. Mittertennhaus in Thaur Nr. 27, bei Innsbruck (Grundriß nach Wopfner). Vollkommen gemauert, Eingang und Fütterung unmittelbar von der Tenne.

2. Sehr altertümliches Mittertennhaus in Volders bei Innsbruck. Hausgang von der Tenne abgeteilt, Rauchküche, Futterluken, durchgehende Firstsäule! Die Küche hat noch Ständer-Bohlenwände, die geziimmerte Stube ist offensichtlich in das Ständergefüge des Rauch-Hallenhauses hineingestellt. (Entdeckt und vermessen von Helmut Richter).

3. Altertümliches „Rauchhaus“ aus Offenwang bei Lauffen. Hier ist der Stall noch im Ständer-Bohlenbau (nach Hoferer).

4. Rauchhaus „Kreitner“, Tiefgraben bei Mondsee. Baujahr 1708 (Aufnahme Klaar, 1930).

5, 6, 7. Wohnhäuser von Innviertler Vierseithöfen nach Aufnahmen von Klaar und Ecker.

Die Pläne 1—4 zeigen deutlich, daß der Unterschied zwischen den westlichen und unseren östlichen Mittertennbauten nur in der Art des Einganges liegt. Die Pläne 5—7, verglichen mit 1—4, veranschaulichen, daß der Kernbau des Innviertler Vierseithofes alle Artmerkmale des Mittertennbaues zeigt. Auch die ursprüngliche Anlage der zentralen Feuerstätte ist bis in die Einzelheiten übereinstimmend. Plan 7 zeigt die typische Entwicklung nach Entfernung des Pferdestalles aus dem Wohnbau.

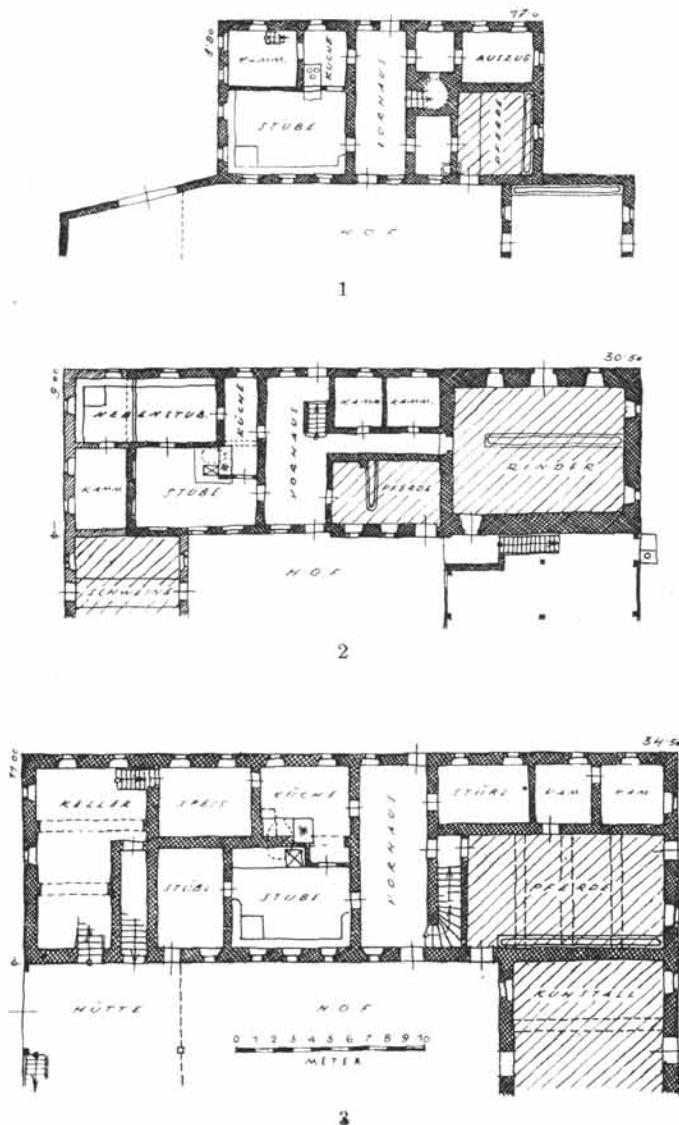


Abb. 29:

1. Wohnhaus des Hausruck-Gruppenhofes „Hansl in Fürth“, Gemeinde Schlüsselberg, Bezirk Grieskirchen  
Aufnahme Franz Koll
2. Wohnhaus des Hausruckvierkanter „Mitterbauer“ in Leonding bei Linz.  
Aufnahme Michalicek - Linz
3. Wohnhaus des Hausruckvierkanter „Toifelbauer“ in Dickerdorf bei Wels  
Aufnahme Peintner

Die älteren Wohnhäuser des Hausruckviertels sind mit den älteren Wohnhäusern des Innviertels identisch. Die Wohnhäuser entwickelter Hausruckhöfe (z. B. Plan 1) entwickeln sich zunächst parallel mit den Wohnhäusern des Innviertels, nehmen aber dann Streckformen an und verlieren die Tiefe. Aber selbst in äußerlich vollkommenen Vierkantern, unmittelbar am linken Ufer der Traun (2, 3), ist an der Lage des Stalles, dem eigentümlichen Gefüge der Kleinküche und den Verhältnissen der zentralen Feuerstätte der Unterschied vom Kernvierkanter rechts der Traun und die Verwandtschaft mit dem Mittertann-Einhause deutlich zu erkennen.

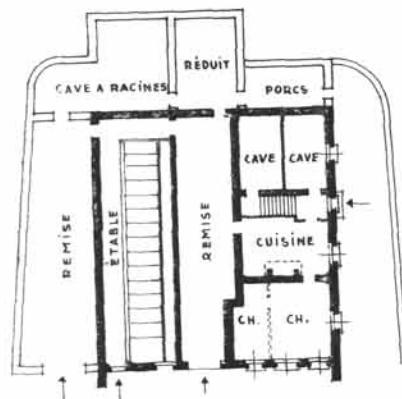


Abb. 30 a

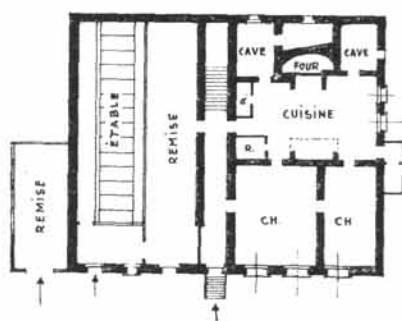


Abb. 30 b

Abb. 30 a, b:  
Typ und Typenvariation  
des kubischen Mittertenn-  
baues im Schweizer Jura.

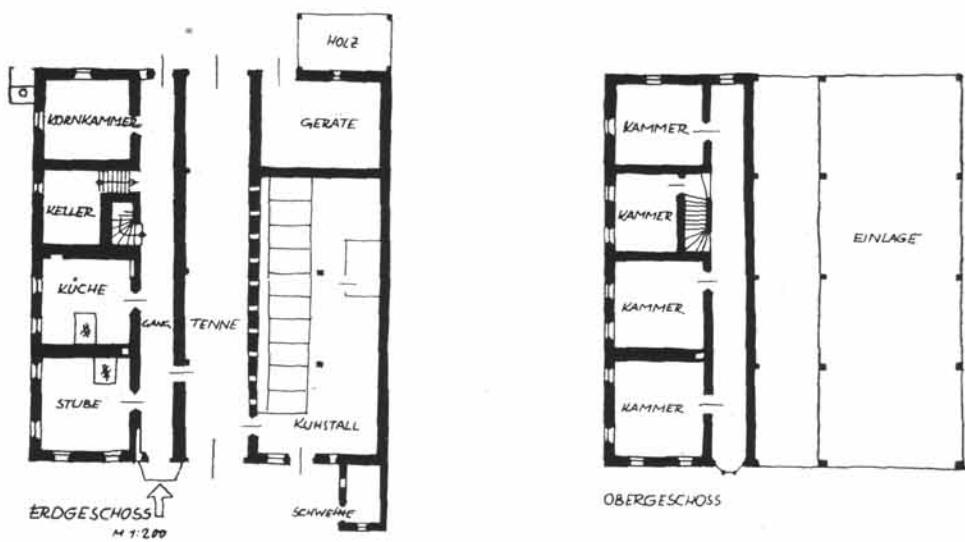


Abb. 31: Der mitteltirolische Einhaustyp (Vergl. auch Abb. 28, Fig. 1/2)

Die Identität des Bauprinzips der Pläne Abb. 30 und 31 ist unverkennbar. Die Abtrennung eines Hausganges vom Mittertenn ist sowohl dem mittleren, tirolischen und alemannischen, als auch dem französischen Wohn-Stall-Einhause eigentümlich. Bei letzterem, also im äußersten Westen des Mittertenngebietes, kommt aber auch die direkte Erschließung des Feuerraumes durch eine Haustür häufig vor (Abb. 30 a), wie sie im östlichen, oberösterreichisch-salzburgischen Mittertenngebiet die Regel wurde. (Vergleiche Abb. 30 mit Abb. 26.)

Der Unterschied zwischen dem Westen und Osten, dem romanischen und dem bajuvarisch-alemannischen Siedlungsgebiet ist der, daß dort die Feuerstätte zum Kamin entwickelt und damit das Ein-Feuer Prinzip weitgehend festgehalten wurde, hier aber über den Herdofen der Stubenofen abgespalten wurde und Herdraum und Herdfeuer ihre zentrale Bedeutung schließlich auch im Einhaus verloren.

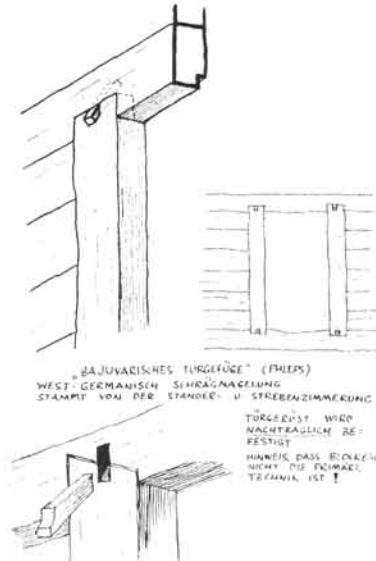
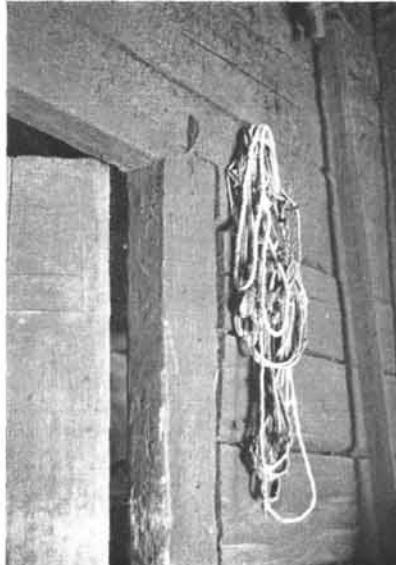


Abb. 16 a, 16 b: **Bajuvarische Schrägnagelung im Herdraum der „Spiegeleidt“**

Eine unscheinbare Einzelheit und doch eine haus- und kulturgeschichtliche Urkunde von entscheidender Bedeutung! Ein technisches Problem des Blockbaues ist das Einfügen der Türgerüste, die dem „Setzen“ der Blockwand Rechnung tragen müssen. Die Altmeister des Blockbaues, die Nordgermanen und die Kelten, meisterten dieses Problem, jeder auf seine, ganz verschiedene Weise. Darnach unterscheiden wir nach Hermann Phleps nordische, keltische, und keltisch-germanische Türgefuge. Den Bajuwaren war, als Westgermanen, der Blockbau ursprünglich fremd. Sie gingen, als sie ihn übernahmen, beim Einsetzen der Türgerüste etwas unbeholfen vor, d. h. sie warteten bis sich die Blockwand gesetzt hatte und fügten dann erst das Türgerüst ein. Damit es nicht herausfiel, wurde es mit einem Schrägnagel befestigt, der die ursprümlichste Befestigungsart im westgermanischen Ständerwerk ist und natürlich den Baiern vertraut war. Diese Schrägnagelung der Türgefuge findet sich nach den Untersuchungen von Hermann Phleps überall dort, wo die Bajuwaren in einem keltischen Blockaugebiet siedelten und dann in allmählichem Übergang die Blockbauweise übernahmen.

Wenn man den Schrägnagel herausschlägt, kann man natürlich das nachträglich eingesetzte Türgerüst entfernen. Die Bauern im Mondseelande glauben, daß die alten Zimmerleute den Schrägnagel aus diesem Grunde verwendeten, um die Tür, z. B. für den Fässertransport, erweitern zu können. Vielleicht glaubten die Zimmerleute in den letzten Jahrhunderten das selbst, in Wirklichkeit aber ist es ein „Pfusch“ ihrer Vorfahren, den echte Blockbau-Zimmerer nie angewendet hätten, denen natürlich wieder die Anwendung von Zapfen und Bändern (wie auf Abb. 15), nicht eingefallen wäre.

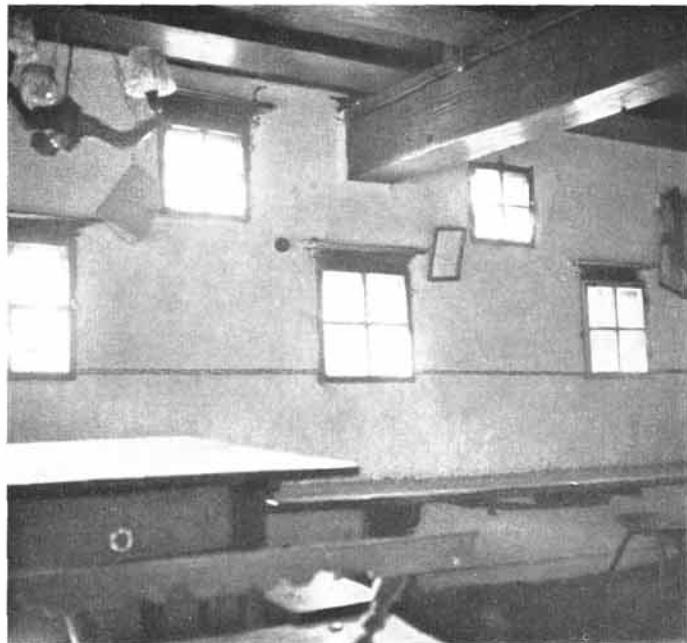


Abb. 17: Fenster nach Rauchstubenart, in der Stube des Rauchhauses Lechner, Zell am Moos

Die Stube, die uns durch ihre Rauchstubenmerkmale schon auf Abb. 5 von außen aufgefallen ist, betrachten wir nun von innen. Ernst Hamza hat leider die Veröffentlichung dieses Bildes, das seine Beobachtungen augenscheinlich bestätigt, nicht mehr erlebt. In der jetzigen Ofenstube haben diese Hochfenster natürlich keine funktionelle Bedeutung mehr. Wäre aber die Trennwand zwischen Herdraum und Stube nicht vorhanden, so wäre der auf Abb. 5 gut sichtbare, gemauerte Einbau ein Herd-Ofen-Rauchraum, ganz ähnlich der innerösterreichischen Rauchstube, aber in einem Rauchhaus, das heißt in einem Allzweckbau mit Nutzung des Rauches für die Garbentrocknung. Vielleicht war dieser Raum zur Zeit seines Einbaues wirklich ein einheitlicher Kochstubenraum.



Abb. 18: **Jüngste Veränderungen**

Wir sehen auf diesem Bilde wieder eine ganze Anzahl Entwicklungsphasen eines Mitterenn-Einhausens im Wolfgangland. Das Haus hat in den letzten 200 Jahren sein Volumen verdoppelt. Wiederum zeigen die noch sichtbaren Hochsäulen („Hengsten“) der Dacherweiterung vor etwa 50 Jahren sehr eindrucksvoll den Charakter des Sälendachhauses. Damals hatte man noch einen „Schopf“ angebracht, einen Stutzwalm, der überall dort angewendet wird, wo Erinnerungen an ein altes Zeltdachhaus schlummern. Zur Zeit der Aufnahme, 1939, wird er entfernt, weil er unserer nüchternen Zeit überflüssig erscheint und tatsächlich für die neuzeitlichen Dachdeckstoffe ungeeignet ist! Der Mitterenn hat eine Hocheinfahrt. Diese ist ursprünglich im Mitterennbau natürlich nicht üblich und wird im Wolfgangland und um Salzburg vom angrenzenden Zwiehof-Hochstadel entlehnt. Sie ist sehr praktisch, aber im Mitterennbau schwer anzubringen und verändert ihn meist in der Richtung auf den Mitterstallbau.



Abb. 19: **Nordtirolisches Einhaus**

Zweiteiliger Mitterstall-, besser gesagt, Nebenstallbau. Streckbau durch die Vereinigung (Hintereinanderbau) vor zwei Paarhofhäusern entstehend (Feuerhaus und Futterhaus). Giebelseitige Hocheinfahrt in den Blockbau-Kreuztenn. („Brechler“ in Reith bei Lofer, Salzburg).

Vergleichen wir die Bilder 1—8 mit 19 und 20, so erscheint es uns unverständlich, daß die Hauskunde dies alles oft auch heute noch mit dem Sammelnamen „Bajuvarischer Einbau“, „Einheitshaus“ oder gar „Achenseehaus“ bezeichnet.



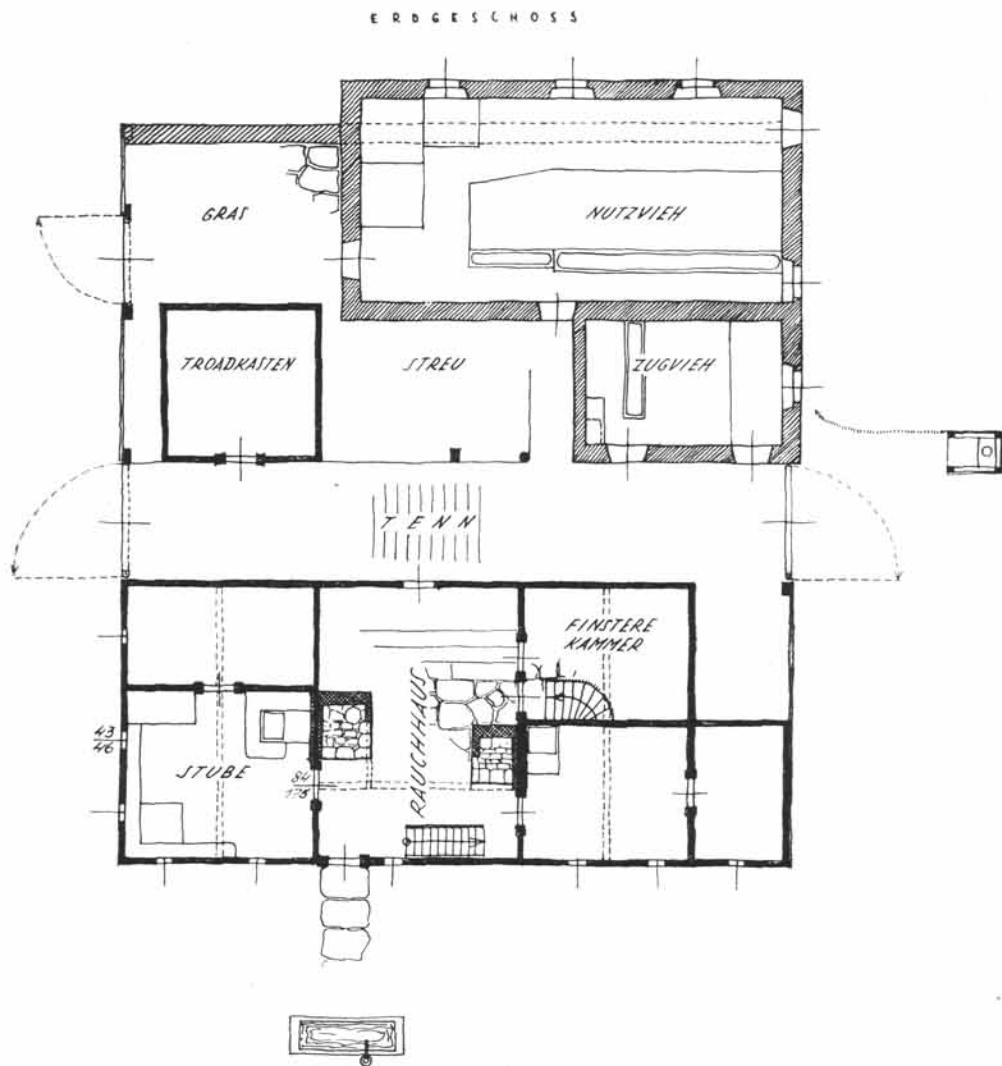
Abb. 20: **Osttirolisches Mitterhof-Einhause**

Steilhangsiedlung, dreigeschossig, durch Nebeneinanderbau von Streuhofhäusern entstanden. („Pachlehen“, Außervillgraten, Winktal, 1600 m hoch).



Abb. 21: **Lukkenfütterung**

Im Mittertenn des schweizerischen „Dachhauses“. (In einem Neubau im Kanton Zürich).



« SPIEGELEDT »  
TIEFGRABEN NR. 40  
BLATT 2 1:100  
BESTANDSAUFNAHME URKUNDHOF  
AUFMASS UND ZEICHNUNG RUDOLF HECKL  
• 1947 •

Abb. 22: Spiegeleit, Erdgeschoß

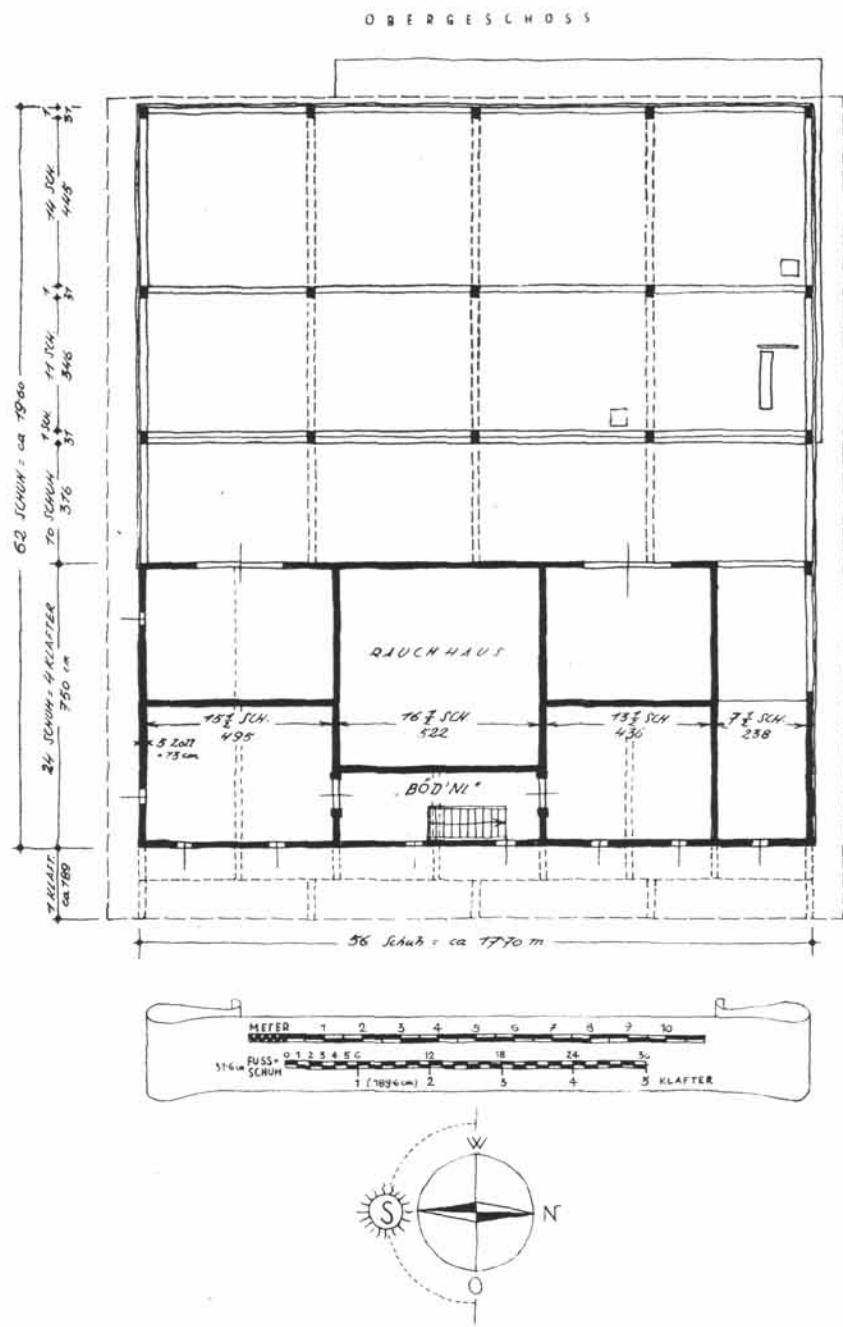


Abb. 23: Spiegeleidt, Obergeschoß

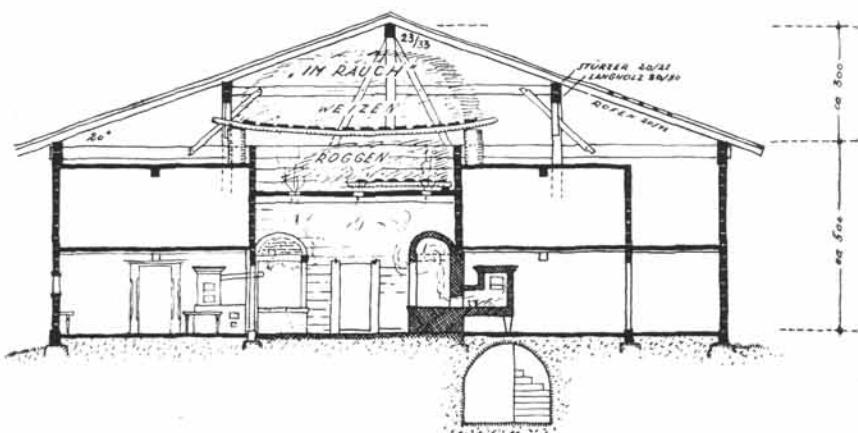
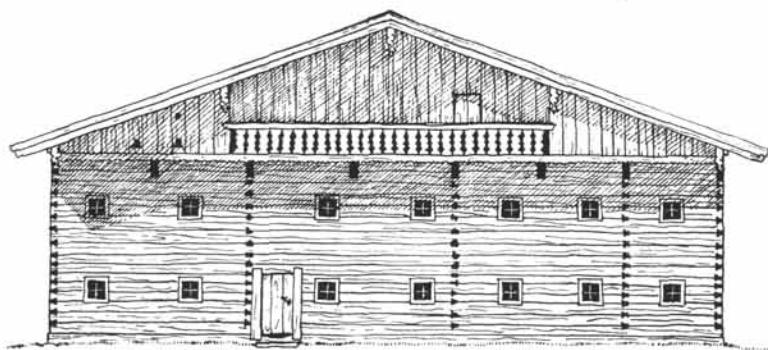


Abb. 24: Spiegeleidt, Querschnitt

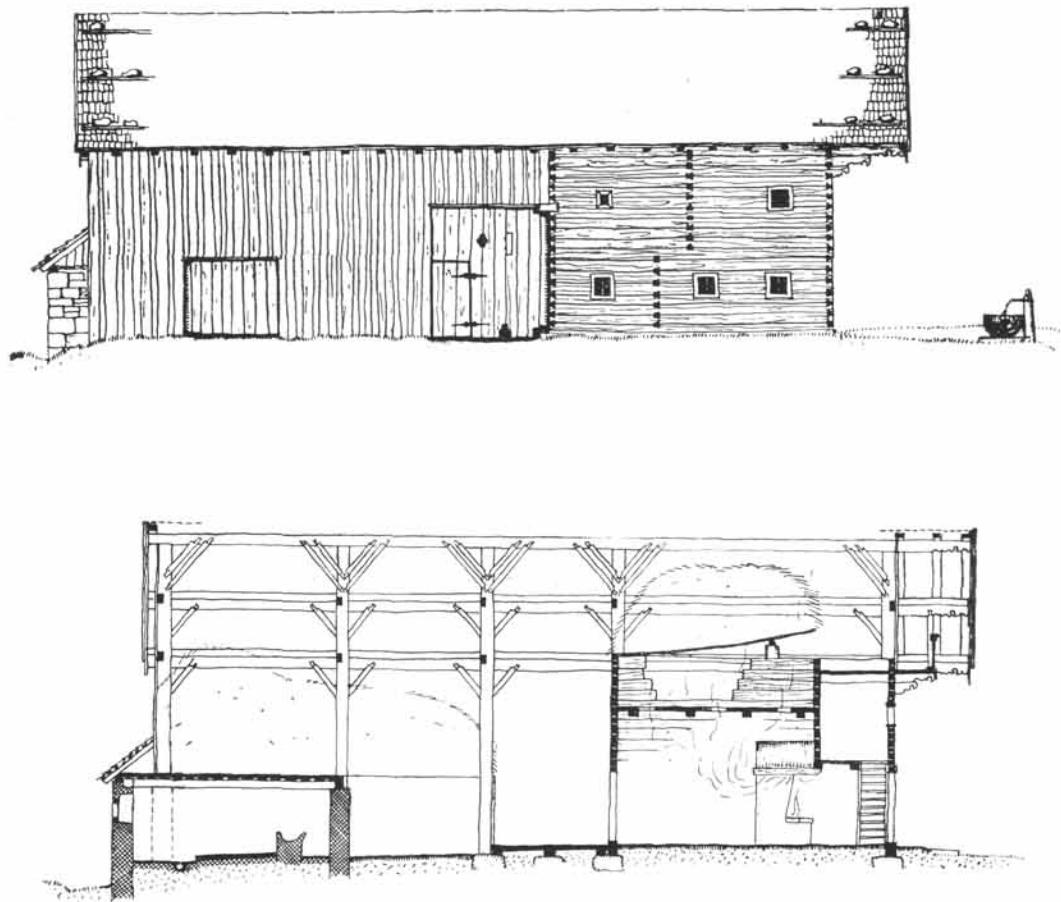


Abb. 25: Spiegeleidt, Längsschnitt